



Informationen für Beschäftigte des Statistischen Bundesamtes, Ausgabe 1/2004

In dieser Ausgabe finden Sie unter anderem:

**Z D zuständig für
Disziplinarverfahren**
Seite 2

**Neue Kolleginnen und
Kollegen stellen sich vor**
Seite 3

PL-Fachkonzept
Seite 4

**Birgit Frank-Bosch
übernimmt Gruppe IV C**
Seite 5

Mentoring
Seite 5

**„Geiselnahme“ der
„Abakus-Hoppers“**
Seite 6

**Ernst Jungkenn
übernimmt Gruppe Z C**
Seite 7

**Personalratswahlen
2004**
Seite 7

**Da lacht der
Amtsschimmel ...**
Seite 8

**Vorstellung
der „WIR-Köpfe“
des Jahres 2004**
Seite 8

Tschechisches Statistikamt bereitet sich auf den EU-Beitritt des Landes vor

Am 1. Mai 2004 werden im Rahmen der EU-Erweiterung die Länder Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowenien, die Slowakei, die Tschechische Republik, Ungarn und Zypern offiziell der Europäischen Union beitreten. Schon seit mehreren Jahren unterstützt das Statistische Bundesamt gemeinsam mit Experten der Statistischen Landesämter den Aufbau der amtlichen Statistik in den Beitrittskandidatenländern. Die Tschechische Republik, unser direkter Nachbar, ist dabei unter den Beitrittskandidaten eines der Schwerpunktländer der deutschen Statistikkooperation. Insgesamt wurden seit 1993 mehr als 100 Maßnahmen zu einzelnen Statistikbereichen durchgeführt, u.a. auf dem Gebiet der Handelsstatistik, Preisstatistik und Regionalstatistik.

Das Statistiksystem der Tschechischen Republik, bestehend aus einer Zentrale in Prag und 14 angegliederten Regionalbüros, erfüllt bereits die statistischen Rechtsvorschriften der EU. In den vergangenen Monaten hat sich das Tschechische Statistikamt (CZSO) infolge der Flutschäden vom August 2002 und der Vertrauenskrise im Zuge der Veröffentlichung falscher Außenhandelsdaten zu Beginn des Jahres 2003 mit neuen Aufgaben auseinandersetzen müssen. Neben der

Wiedererlangung der Glaubwürdigkeit der statistischen Daten in der Öffentlichkeit gilt es nun, gemeinsame, von allen Beteiligten getragene, zentrale strategische Ziele für das Tschechische Statistikamt aufzustellen. Jan Fischer – seit Mai 2003 Präsident im CZSO – hat sich zum Ziel gesetzt, moderne Management- und Führungsprozesse im Tschechischen Statistikamt einzuführen. Nur durch den Aufbau leistungsfähiger Statistiksysteme (*statistical capacity building*) ist nachhaltig zu gewährleisten, dass aktuelle und qualitativ gute Daten bereitgestellt werden können.

Seit November 2003 unterstützt das Statistische Bun-

desamt im Rahmen eines „Twinning Light Projektes“ auf Wunsch der tschechischen Partner die Leitungsebene bei der Weiterentwicklung ihres Strategieplanungssystems und ihres statistischen Programms sowie bei der Umsetzung der Prinzipien des Qualitätsmanagements.

Mit dem Instrument der EU-finanzierten Twinning Light Projekte besteht eine weitere Möglichkeit, die statistischen Ämter in den Beitrittskandidatenländern in einem Zeitraum von sechs Monaten intensiv beraten zu können. Durch diese enge Zusammenarbeit wird der Dialog zwischen den Partnern gefördert, so dass sich auch wichtige Denkanstöße



Der Präsident des Tschechischen Statistikamtes (CZSO), Jan Fischer (Mitte), umgeben von Mitgliedern der Leitungsebene seines Hauses.

für die deutsche Statistik aus diesen Kontakten ergeben können.

Neben den beiden Hauptexperten, Vizepräsident Walter Radermacher und Direktor Günter Kopsch, sind weitere Expertinnen und Experten der Gruppen ZA, ZC, IA, IB und IE in dieses Projekt eingebunden.

Vom 24. bis 28. November 2003 fand ein erster Besuch der beiden Hauptexperten sowie der Projektleiterin in der tschechischen Hauptstadt statt, um Informationen zum Thema „Strategische Planung und Management“ im Tschechischen Statistikamt zu sammeln, Empfehlungen für die Gestaltung der weiteren Maßnahmen gemeinsam mit den tschechischen Verantwortlichen zu erarbeiten sowie die inhaltliche und organisatorische Fortführung dieses Projektes zu konkretisieren. Diese Unterstützung wurde von der tschechischen Amtsleitung, die dem Projekt eine große Aufmerksamkeit widmet, sehr begrüßt.

Bereits im Januar 2004 folgten zwei weitere Besuche von Expertinnen und Experten aus den Gruppen ZA und IA in Prag. Diese Beratungen dienten vorrangig der konzeptionellen Vorbereitung von zwei



Vizepräsident Walter Radermacher, Tanja Dirichs und Direktor Günter Kopsch in Prag auf der berühmten Karlsbrücke.

im Februar 2004 geplanten Workshops (Strategieworkshop der Leitungsebene; EFQM Selbstbewertung). Gleichzeitig wurden die methodologischen Grundlagen des strategischen Planungsprozesses vermittelt und gemeinsam mit den tschechischen Kollegen Verbesserungsvorschläge für die wesentlichen Planungsprozesse

im CZSO erarbeitet.

Im Zuge einer Einladung von Präsident Johann Hahlen am Rande des ISI-Kongresses 2003 in Berlin wird der Präsident des CZSO am 29. und 30. März 2004 in Wiesbaden zu Gast sein.

Die Autorin dieses Beitrags möchte die Gelegenheit nutzen, um sich bei allen Mitarbei-

terinnen und Mitarbeitern des Statistischen Bundesamtes sowie der Statistischen Landesämter für die sehr gute Unterstützung bei der erfolgreichen Durchführung der Kooperationsmaßnahmen zu bedanken.

Tanja Dirichs

ZD informiert

Gruppe ZD jetzt auch zuständig für Disziplinarverfahren

Sicherlich möchte keiner in unserem Hause mit dem Thema „Disziplinarangelegenheiten“ in Berührung kommen.

Dennoch wollen wir Sie darüber informieren, dass im Rahmen der Neuordnung des Disziplinarrechts die Zuständigkeit für eventuell durchzuführende Disziplinarverfahren bei der Gruppe ZD „Rechtsangelegenheiten, Vertrieb“ angesiedelt wurde. Zuständig für die Bearbeitung etwaiger Disziplinarfälle sind Werner Pajung und Martina Kunz.

Das neue Disziplinarrecht ist u.a. dadurch gekennzeichnet,

- dass es die Position des Dienstvorgesetzten, d.h. des Präsidenten, stärkt, indem es ihm nunmehr eine breitere Auswahl an Disziplinarmaßnahmen zur Verfügung stellt.
- Eine Straffung des Disziplinarverfahrens wird durch verstärkte Fristsetzungen erreicht.
- Die neue „Servicestelle Disziplinarrecht“ beim BMI übernimmt die wichtige Beratungsfunktion (u.a. Information über die gängige Rechtsprechung), die bisher

dem Bundesdisziplinaranwalt oblag, dessen Behörde zum Ende des Jahres 2003 aufgelöst wurde.

Nach wie vor wird der Bereich des Disziplinarrechts vom Ermittlungszwang geprägt, das heißt, sobald der Verdacht eines Dienstvergehens vorliegt, muss ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden. Ein Ermessen hinsichtlich der Frage, ob ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird, steht dem Dienstvorgesetzten nicht zu.

Weiterhin besteht eine Dokumentationspflicht, das heißt, es müssen Aktenvermerke gefertigt werden, selbst wenn in einem konkreten Fall zum Beispiel aus rechtlichen Gründen kein Disziplinarverfahren eingeleitet wird.

Paradebeispiel hierfür ist

der Fall einer ersten außerdienstlichen Trunkenheitsfahrt. Bisher wurde hier ein Disziplinarverfahren eingeleitet und dann nach Paragraph 14 der Bundesdisziplinarordnung eingestellt. Nach dem neuen Bundesdisziplinalgesetz wird in einem solchen Fall kein Disziplinarverfahren mehr eingeleitet. In der Regel wird dieser Fall mit einer Aktennotiz abgeschlossen, die der beziehungsweise dem Betroffenen zugestellt wird. Der Aktenvermerk wird befristet in die Personalakte aufgenommen.

Diese Erleichterung soll jedoch nicht dazu animieren, unter Alkoholeinfluss ein Fahrzeug zu führen, zumal spätestens die zweite Trunkenheitsfahrt immer noch als Dienstvergehen gilt.

Martina Kunz

Neue Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor



Kilian Erdmann, Sandra Rohloff und Dirk Münstermann.

Florian Burg

Ich bin 25 Jahre alt und habe bis September letzten Jahres in Passau, Bayreuth und zuletzt in Frankfurt am Main Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Geld und Währung studiert. Seit Dezember 2003 bin ich nun wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gruppe I A. Meine Hauptaufgabe ist die Entwicklung eines „Corporate Plan“, eines integrierten Strategie- und Programmpfades. Das Statistische Bundesamt kenne ich bereits aus einem Praktikum im Referat Verbraucherpreise im Sommer 2000, so dass mir die Eingewöhnung auch aufgrund der Unterstützung meiner neuen Kollegen nicht sonderlich schwer gefallen ist. Ursprünglich komme ich aus dem Rheingau, genauer gesagt aus Raunthal, und wohne jetzt nach meiner Rückkehr in Eltville. Was meine Freizeitgestaltung angeht, so bin ich oft mit dem Rennrad in Rheingau, Unter- und Hochtaunus unterwegs, laufe gerne, spiele Tennis und bin natürlich Dauergast bei den Heimspielen der Frankfurter Eintracht.

Elke Martinez-Santos

Ich bin 1957 in Bad Berleburg in Nordrhein-Westfalen geboren und lebe seit 13 Jahren in Wiesbaden. Von Hause aus bin ich Diplom-Mathematikerin mit Nebenfach Betriebswirtschaftslehre und habe außerdem in einer amerikanischen Firma eine klassische Ausbildung zum Informationstechnologie-System-Ingenieur absolviert. Berufs-

erfahrung in der IT-Branche konnte ich sowohl in Europa, als auch durch längere Aufenthalte in Australien und Amerika gewinnen. Die letzten Jahre war ich als Beraterin für Projektmanagement bei einer Firma in Wies-

baden tätig mit dem Schwerpunkt Planung, Steuerung und Controlling von IT-Projekten. Jetzt bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Außenhandel (VB) tätig. Meine Aufgabe dort besteht in der Unterstützung bei der Abwicklung des Projektes ASA (Einführung einer einheitlichen, automatisierten Sachbearbeitung im gesamten Außenhandelsbereich). Die ersten Eindrücke meiner neuen Arbeitsumgebung sind überwiegend positiv, meine Kollegen und Kolleginnen sind sehr nett und das Arbeitsklima ist gut.

Dirk Münstermann

Nach meinem Studium der Informatik in Dortmund und Tätigkeiten in der wissenschaftlichen und industriellen Anwendungsentwicklung hat es mich aus persönlichen Gründen in die Rhein-Main-Region gezogen. Dort bot sich mir die Möglichkeit einer interessanten Beschäftigung im Statistischen Bundesamt. Ich arbeite im Bereich ID - Informationsmanagement und befasse mich dort hauptsächlich mit der Konzeption und Einführung eines Informations- und Wissensmanagementsystems. Dieses abteilungsübergreifende Projekt, welches alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der täglichen Arbeit unterstützen wird, steht kurz vor der Vergabe der ersten Stufe. Diese legt das Fundament für die weiterführende Einbindung des elektronischen Mediums in die täglichen Arbeitsabläufe des Hauses. Die amtsweite Ausrichtung führt zu

einem hohen Kommunikations- und Abstimmungsbedarf, so dass ich in den ersten Wochen meiner Tätigkeit hier bereits Kontakt mit unterschiedlichen Bereichen des Bundesamtes hatte. Besonders zu betonen ist dabei die freundliche Aufnahme und die aufgeschlossene Art der Kolleginnen und Kollegen, die zu einem sehr angenehmen Arbeitsumfeld führt.

Imke Tangermann

Nach dem Abschluss meines Jurastudiums habe ich zunächst beim Wissenschaftsrat in Köln, in einer Anwaltskanzlei in Düsseldorf und dann im Beschaffungsamt des BMI in Bonn gearbeitet. Seit Dezember 2003 arbeite ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gleichstellungsbeauftragten in Wiesbaden und bin dafür zuständig, die Anliegen der Gleichstellungsbeauftragten juristisch zu untermauern und die sich in ihrem Arbeitsbereich ergebenden juristischen Fragen zu beantworten. Es sind nach wie vor Rechtsfragen zur Umsetzung des neuen BGleG zu klären, ferner ist das Leitprinzip des Gender Mainstreaming im Statistischen Bundesamt zu implementieren; beides gehört zu meinen Aufgaben.

Kilian Erdmann

Nachdem ich in Göttingen zur Schule gegangen bin und meinen Zivildienst geleistet habe, bin ich zum Studium nach Marburg gezogen. Studiert habe ich Wirtschaftsmathematik. Im Herbst letzten Jahres bin ich fertig geworden und nachdem ich ein bisschen kreuz und quer durch Deutschland gereist bin, habe ich die Stelle hier bekommen.

Seit Januar arbeite ich nun in Gruppe II D als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Mein Haupteinsatzgebiet ist die Verbesserung der SAS Infrastruktur. Zweiter Themenschwerpunkt ist die Unterstützung des Forschungsdaten-zentrums.



Elke Martinez-Santos

Zwar ist es meine erste richtige Stelle, doch hält sich der Praxisschock in Grenzen und ich denke ich habe mich recht gut eingelebt.

Bisher habe ich meine Freizeit mit Handball und Karten spielen verbracht, ich hoffe dabei bleibt es.

Sandra Rohloff

Geboren und aufgewachsen bin ich in Mainz, meine Studienzeit verbrachte ich jedoch in Kaiserslautern und studierte dort an der Universität Mathematik mit Studienschwerpunkt Statistik.

Seit Januar 2004 arbeite ich in der Gruppe II A (Mathematisch-statistische Methoden). Hauptsächlich werde ich hier bei dem Projekt der Längsschnitzauswertung des Mikrozensus mitarbeiten.

Zusätzlich unterstütze ich meine Kollegen bei der Auswertung der EU-Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) und werde für die Testrechnungen der Schätzmodelle für die unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten innerhalb der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte (Access Panel) zuständig sein.



Florian Burg und Imke Tangermann.

PL-Fachkonzept

Verfahren zur automatischen Fehlerkorrektur in Daten

Im Zuge der Umsetzung des PL-Fachkonzepts entwickelt IB Verfahren zur automatischen Korrektur fehlerhafter Beobachtungen. Auf dem Weg dahin sind nacheinander zwei Fragen zu beantworten: (1) Welche konkreten Ausprägungen einer erhobenen Variable machen eine Beobachtung fehlerhaft, und (2) auf welche Weise soll man diese Ausprägungen korrigieren? Ausgangspunkt ist ein Datensatz mit plausiblen und fehlerhaften Beobachtungen. Ob eine Beobachtung entweder plausibel oder fehlerhaft ist, wird mit PL-Prüfungen entschieden. Der Kasten unten zeigt eine typische PL-Prüfung.

Je nach dem wie komplex eine Erhebung ist und wie viele Variablen sie umfasst, können leicht mehrere hundert solcher PL-Prüfungen anfallen.

Ob eine bestimmte Beobachtung eine oder mehrere PL-Prüfungen verletzt, lässt sich mit einem entsprechenden Prüfprogramm relativ leicht feststellen. Damit ist aber noch nicht klar, welche konkreten Ausprägungen innerhalb der Beobachtung diese Verletzung verursachen. So verstößt in dem Beispiel unten die vorliegende Beobachtung gegen die PL-Prüfung. Aber man kann nicht ohne weiteres begründen, ob das an der Altersangabe oder der Angabe zum Familienstand oder sogar an beiden zusammen liegt.

Bezieht sich eine PL-Prüfung wie hier nur auf zwei Variablen, existieren höchstens drei solcher Fehlerkombinationen. Aber mit jeder weiteren Variable in der PL-Prüfung wächst ihre Anzahl dramatisch

an (bei drei Variablen sind es sieben und bei zehn Variablen schon mehr als tausend!). Hinzu kommt, dass eine fehlerhafte Beobachtung in der Regel mehrere PL-Prüfungen verletzt, die sich neben „Alter“ oder „Familienstand“ noch auf weitere Variablen beziehen. Die einfachen Lösungen, nämlich das Alter zu erhöhen oder den Familienstand auf „ledig“ zu setzen, könnten dann mit diesen PL-Prüfungen kollidieren.

Das heißt, auf der einen Seite existiert eine Vielzahl von Fehlerkombinationen bzw. möglicher Korrekturen. Auf der anderen Seite ist man bemüht, nur so wenige Werte wie möglich zu korrigieren, um die ursprünglich erhobenen Daten möglichst zu erhalten. An genau dieser Stelle setzen die Verfahren zur automatischen Fehlererkennung an. Sie bestimmen für jede fehlerhafte Beobachtung diejenigen Fehlerkombinationen, die so wenig Korrekturen wie möglich nach sich ziehen. Für Probleme dieser Art existieren eine Reihe komplexer mathematischer Optimierungsalgorithmen, die an die spezielle Problemstellung bei der Fehlererkennung anzupassen sind.

Nachdem mit diesem Verfahren in jeder fehlerhaften Beobachtung die minimale Fehlerkombination bestimmt worden ist, müssen die ausgewählten Ausprägungen korrigiert werden. Unabhängig davon, ob die Korrekturen manuell oder automatisch erfolgen, stellt sich die Frage, welche Kriterien ein solches Verfahren erfüllen muss. Ein erstes Kriterium liegt auf der Hand: Jede korrigierte Beobachtung sollte alle PL-Prü-

fungen passieren. Aber wie entscheidet man sich, wenn im Beispiel oben jede Korrektur der Altersangabe auf Werte zwischen 16 und 24 diese Minimalanforderung erfüllt? Es wird also ein weitergehendes Kriterium benötigt, dass zusätzliche Informationen aus anderen Beobachtungen einbezieht.

In IB werden zur Zeit automatische Korrekturverfahren entwickelt, die sich auf vorliegende Ausprägungen der lückenhaften Variable in anderen Beobachtungen und den Zusammenhang zwischen der lückenhaften Variablen und den anderen erhobenen Variablen stützen. So wird man vielleicht feststellen, dass ein Zusammenhang zwischen dem Alter einer Person und ihrem höchsten Bildungsabschluss oder dem Alter ihrer Mutter besteht. Unter recht allgemeinen Annahmen über die Systematik, nach der Werte in der lückenhaften Variablen fehlen, können solche Zusammenhänge in einem so genannten Regressionsmodell wiedergegeben werden. Für eine bestimmte Eingabe (etwa „Alter der Mutter“ = 42, „höchster Bildungsabschluss“ = „mittlere Reife“ und den Ausprägungen der anderen Modellvariablen) liefert das Regressionsmodell einen Korrekturwert (etwa „Alter“ = 17).

Aus mathematisch-statistischer Sicht reicht es dabei aus, wenn mit den komplettierten Daten auf die gemeinsame Verteilung der vorliegenden und fehlenden Werte geschlossen werden kann. In diesem Sinne ist der Korrekturwert eher eine Schätzung als eine möglichst ähnliche Ersetzung eines unbeobachteten bzw. unplausiblen Werts. Es ist also unerheblich, ob ein eingesetzter Wert mit dem entsprechenden unbeobachteten Wert übereinstimmt, solange mit den vorliegenden und ergänzten Werten insbesondere Summen, Mittelwerte und Streuungen konsistent geschätzt werden können. Unter welchen Voraussetzun-

gen das der Fall ist, kann auch mathematisch bewiesen oder – sofern das nicht ohne weiteres möglich ist – zumindest mit Simulationen gezeigt werden.

Auch bei der Korrektur fehlerhafter Werte steigt die Komplexität des Problems mit der Anzahl lückenhafter Variablen, für die jeweils ein Regressionsmodell zu bestimmen ist. Hinzu kommt, dass die Bestimmung der Modelle wiederum von bereits korrigierten Werten abhängt. Um diesem Problem zu begegnen werden mehrere Korrekturzyklen ausgeführt. Das heißt im ersten Schritt werden die Daten mit einem Anfangsmodell korrigiert. Ausgehend von korrigierten Werten wird dann ein zweites Modell geschätzt, das die Korrekturen weiter verfeinert, usw. Diese Durchläufe werden erst dann abgebrochen, wenn weitere Modelle die Korrekturen nicht mehr verbessern. Automatische Korrekturverfahren dieses Typs können in vielerlei Hinsicht erweitert werden. So erforscht man in IB beispielsweise, wie die Zusammenhänge in den Daten statt mit Regressionsmodellen durch weitaus flexiblere Künstliche Neuronale Netze abgebildet werden können.

Nachdem die theoretischen Vorarbeiten für die regressionsbasierten Verfahren abgeschlossen sind, werden sie in den nächsten Wochen programmiert und anschließend in einer ersten Pilotstudie mit Daten der Kostenstrukturerhebung im Baugewerbe praktisch erprobt. Parallel dazu führt IB eine Reihe von Simulationen durch, die Aufschluss über die statistischen Eigenschaften von Datensätzen geben sollen, die mit Künstlichen Neuronalen Netzen korrigiert wurden. Für Fragen nach Details dieser Verfahren und ihre Anwendungsmöglichkeiten steht Ihnen Carsten Kuchler (Tel.: 4349) gerne zur Verfügung.

Carsten Kuchler

Beispiel für eine PL-Prüfung:

„Eine Beobachtung ist unplausibel, wenn eine Befragungsperson jünger als 16 Jahre und gleichzeitig verheiratet ist.“

Beispiel für eine unplausible Beobachtung:

Variablen:	...	Alter	...	Familienstand	...
Beobachtung:	...	15	...	„verheiratet“	...

Birgit Frank-Bosch mit der Wahrnehmung der Leitung der Gruppe IV C beauftrag

Birgit Frank-Bosch ist ab dem 1. Februar 2004 mit der Wahrnehmung der Leitung der Gruppe IV C (Struktur der Industrie, Handwerk, Energie, Gewerbeanzeigen) beauftragt und kehrt damit zum Anfang ihrer Tätigkeit im Statistischen Bundesamt zurück.

Sie begann 1974 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Abteilung IV, zu einem Zeitpunkt, als Professor Sobot-schinski den Grundstein für das heutige Berichtssystem im Produzierenden Gewerbe legte. 1976 wurde sie als Referentin und danach Referatsleiterin mit dem Aufbau der damals neuen zentralen Kostenstrukturhebung im Verarbeitenden Gewerbe betraut, bis sie vorübergehend zur Kindererziehung beurlaubt wurde. Aus dem „vorübergehend“ wurden zwölf Jahre, weil die Familie inzwischen nach Weil der Stadt bei Stuttgart umgezogen ist, wo der Familienwohnsitz noch heute liegt.

Nach einem Wiedereinstieg im Jahr 1996 teilte sie sich in der Verkehrsstatistik zunächst

die Referatsleitung mit einer ebenfalls teilzeitbeschäftigten Referatsleiterin und war seit 2002 – inzwischen vollzeitbeschäftigt – in der Lohnstatistik tätig, wo es insbesondere um Fragen der Weiterentwicklung und um Anpassungen an sich ändernde Rahmenbedingungen ging. Frank-Bosch betont, dass ihr die Arbeit – insbesondere die Zusammenarbeit mit den „alten Hasen“ der Lohnstatistik – besonders große Freude bereitet hat.

In der Gruppe IV stehen ebenfalls neue Aufgaben und Anpassungen an neue Fragestellungen an. „Mein Ziel ist, sich in diesem Umstrukturierungsprozess auf das Wesentliche zu konzentrieren und die Prozesse so zu vereinfachen, dass es nicht nur den Auskunfts-pflichtigen und den Statistischen Ämtern, sondern auch jedem einzelnen Mitarbeiter zu gute kommt“, berichtet sie im Gespräch mit der Mitarbeiterzeitschrift „WIR“.

Birgit Frank-Bosch ist verheiratet und hat zwei studierende Töchter. Am Wo-

chenende treffen sich alle Familienmitglieder im gemeinsamen Wohnsitz am Schwarzwaldrand, wo der Familienhund, ein quirliger Tibetterrier, schon sehnsüchtig auf alle wartet. Da gibt es dann viel zu besprechen, zu erledigen und zu organisieren, so dass nur in den Ferien Zeit für aufwändige Hobbys bleibt. „Da schippern wir dann liebend gern mit einem Hausboot durch europä-

ische Gewässer und lassen die Seele baumeln.“

Am Wochenende hält der Hund fit, der gemeinsame Spaziergänge durchsetzt. Unter der Woche wird ein bis zweimal durch Wald und Weinberge gewalkt. Außerdem dient die Woche dem Pflegen sozialer Wiesbadener Kontakte, da ja das Wochenende vollständig dem „schwäbischen Leben“ gehört.



Mentoring – einige Gedanken zum Start

Viele neu eingestellte wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen fragen sich bei Antritt ihrer Beschäftigung im Statistischen Bundesamt: „Mentoring – was bedeutet das, was gewinne ich dabei? Ich bin damit beschäftigt, meine Gruppe, mein Referat kennen zu lernen und allen administrativen Anforderungen gerecht zu werden, was soll dann noch der abteilungsübergreifende Kontakt zu einem Mentor?“

Seit April letzten Jahres erhält ein/e neu eingestellte/r Mitarbeiter/in des höheren Dienstes zusätzlich zu dem/der für Personal und das Fachliche verantwortliche/n Referats- oder Gruppenleiter/in ei-

nen Mentor. Diese/r hat die Aufgabe, seinen/ihrer Mentee („der/die Neue“) weniger in fachlichen Fragen zu unterstützen als vielmehr Tipps zum schnelleren Einleben im Amt zu geben und bei auftauchenden Problemen als Vertrauensperson zu fungieren (siehe WIR-Ausgabe 2/2003).

Der Austausch der Mentees untereinander, insbesondere im von Z organisierten Workshop am 10. November 2003, ergab, dass trotz anfänglicher Zweifel und unterschiedlicher persönlicher Erfahrungen das Mentoring für Start und Einleben im Amt geeignet ist. Denn wie kann ein/e Mentor/in helfen und zur Vertrauensperson

werden, wenn man nicht früh genug anfängt, einander kennen zu lernen. Klar, Vertrauen kann nicht zwanghaft entstehen, und der eine hat schnell einen „besseren Draht“ zum/r Mentor/in als der andere, doch das ist natürlich kein Mangel am Konzept, zumal bei der Auswahl der Mentoren/innen und dazugehörenden Mentees Gemeinsamkeiten wie Geschlecht, Studium, Alter, Familiensituation etc. berücksichtigt werden.

So wurden die ersten Monate des Mentoring generell positiv bewertet. Einige Mentees haben viel von den Mentoren/innen über ihre Laufbahn im Amt erfahren und einen Über-

blick über andere Abteilungen erhalten. Die zwanglose Handhabung wie Vereinbarung der Gesprächstermine und -inhalte wurde begrüßt und als förderlich für den Kontaktaufbau gesehen.

Einigkeit bestand darüber, dass das Mentoring nur ein Baustein sein kann, Neulingen die Einarbeitung zu erleichtern – es ersetzt natürlich nicht die Arbeit des/r Vorgesetzten und die Hilfsbereitschaft der Kollegen/innen. Doch in den meisten Fällen wird die zusätzliche Ansprechmöglichkeit außerhalb des Referates und Tätigkeitsgebietes geschätzt.

Astrid Stroh

„Geiselnahme“ der „Abakus-Hoppers“ auf einem Personenschiff



Noch haben bewaffnete Geiselnnehmer (links) die Passagiere in ihrer Gewalt.

Die „Abakus-Hoppers“ waren nicht als Statistiker sondern als Statisten im Einsatz. Es ergab sich für sie die Möglichkeit, bei Fernsehaufnahmen des Wissenschaftsmagazins „GALILEO“, PRO 7, für einen Beitrag über die Arbeit der Grenzschutzgruppe 9 (GSG 9, die Antiterrorereinheit des Bundesgrenzschutzes) mitzuwirken. Einen Urlaubstag war dies den Kolleginnen und Kollegen, die beim letztjährigen Sommerfest der Zweigstelle Bonn als „Abakus-Hoppers“ eine Playbackshow präsentiert hatten, wert.

Am frühen Morgen ging es für die neunköpfige Gruppe zunächst zur GSG 9. Dort erfolgte eine Einweisung in das Geschehen des Tages. Ebenfalls mussten sich die Kolleginnen und Kollegen mit den entsprechenden Sicherheitshinweisen vertraut machen. Für den Drehtag war eine maritime Einsatzsituation auf einem Personenschiff der KD (Köln-Düsseldorfer-Schiffahrtsgesellschaft) vorgesehen: Einige „böse Buben“ hatten eine Vielzahl von Geiseln, darunter die Abakus-Hoppers, auf einem Personenschiff in ihre Gewalt genommen und diese sollten von einer Einsatzgruppe der GSG 9 befreit werden. Nach erfolgter Drehanweisung fuhren alle Statisten mit dem Bus zum Niehler Hafen bei Köln. Dort lie-

gen die Schiffe der Köln-Düsseldorfer-Schiffahrtsgesellschaft in der Winterpause.

Für die Filmaufnahmen stand das Personenschiff „Asbach“ zur Verfügung. Nachdem die bösen Buben, die Geiseln und das Filmteam von PRO 7 an Bord waren, ging es auch schon direkt los. Die Regisseurin und die zwei Kameramänner sprachen den Drehablauf ab. Die eine oder andere Requisite wurde noch verschoben oder weggeräumt; das Licht wurde eingestellt ... und „Action!“.

Die Befreiung der Geiseln durch die Einsatztruppe der GSG 9 konnte abgedreht werden. Die Geiseln wurden im Oberdeck des Personenschiffes von drei schwer bewaffneten Geiselnnehmern, die sich äußerst brutal zeigten, gefangen gehalten. Sie verhielten sich so realistisch, dass sogar der eine oder andere Statist bei einem Gewehrkolbenschlag einen blauen Fleck davon trug. Ja sogar trat eine beängstigende, beklemmende Situation auf, in der die Statisten kurzzeitig eine reale Geiselnahme nachvollziehen konnten. Da es sich natürlich um eine Übungssituation für die Einsatzkräfte der GSG 9 handelte, konnte der Einsatz schnell und erfolgreich beendet werden; denn plötzlich stürmten in Sekundenschnelle zahlreiche Beamte in das Oberdeck ein, nutzten den Überraschungsmoment und konnten die Geiselnnehmer entwaffnen und festnehmen. Die Geiseln waren befreit. Diese Einsatzsituation wurde mehrfach aus verschiedenen Kamerapositionen gedreht. Am späten Abend hieß es von der Regisseurin „Klappe“. Dies war für alle Beteiligten das Zeichen für das Ende eines aufregenden Drehtages.

Meike Kaspari
Horst Hocke



Die befreiten „Abakus-Hoppers“ am Ende des Drehtages vor dem Hauptgebäude der Antiterrorereinheit des Bundesgrenzschutzes „GSG 9“.

Es war einmal ...

... ein Raum im ersten Stock des Hauses 1 in der Zweigstelle Bonn. An der Tür dieses Raums war ein schwarzes Männlein angebracht, das Symbol für das letzte Refugium der Gattung Mann, nachdem die siegreiche Gleichberechtigung nichts mehr übrig gelassen hatte, das Frauen nicht auch dürfen. Und es war eine Zeit, wo solche Appelle an die Fairness erhört wurden. Wer sich in diesem Raum aufhielt, war männlichen Geschlechts. Entgegen der verbreiteten Meinung war der Raum dennoch keine Lasterhöhle; es stank dort nicht mehr als üblich und Exzesse fanden meines Wissens auch nicht statt.

Nun zogen und ziehen die Menschen in unserer Zweigstelle aus geheimnisvollen Gründen unablässig um. Irgendwann geschah es, dass die dem genannten Raum benachbarten Zimmer neu belegt wurden. Seit diesem Tage trifft man dort allenthalben Kolleginnen bei allerlei Tätigkeiten wie Spülwasser aufsetzen, Geschirr abwaschen oder Kaffeewasser holen.

Der Verfasser dieses Märchens versuchte, den Kolleginnen deutlich zu machen, dass es sich um eine Herrentoilette handele und dass sich die nächste Kaffeeküche nur ein paar Schritte den Gang hinunter befände. Einmal ließ sich eine der Damen auf einen Wortwechsel mit ihm ein und fragte empört, was er denn dort zu suchen habe, er sei doch aus einem anderen Stockwerk. Auch schriftliche Hinweise an der Tür verschwanden stets rasch.

Und wenn sie nicht gestorben sind ... Verzeihung, leider ist das kein Märchen, und ich möchte trotz meiner Verärgerung nicht auf diese Art und Weise für freie Arbeitsplätze sorgen. Also: Und wenn die Kolleginnen nicht umgezogen sind, dann benutzen sie nach wie vor die Herrentoilette.

Der Verfasser dieses Beitrages möchte anonym bleiben, ist der Redaktion jedoch bekannt.

Ernst Jungkenn neuer Gruppenleiter ZC

Wer kennt ihn nicht, den bisherigen Gruppenleiter ZB: Ernst Jungkenn. Am 21. Januar 2004 übernahm er eine neue Funktion und kehrte damit zugleich zu seinem früheren Aufgabengebiet zurück: Ernst Jungkenn ist nun Gruppenleiter ZC. Bis ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin für die Leitung seiner bisherigen Gruppe gefunden ist, leitet er beide Bereiche in Personalunion.

Der 1948 in Oppenheim geborene Aufstiegsbeamte begann 1973 seine Laufbahn im Statistischen Bundesamt, nachdem er in Koblenz sein Abitur gemacht und beim Bundesverwaltungsamt in Köln seine Ausbildung abgeschlossen hatte. Ein Jahr war er fachstatistisch im Bereich der Bevölkerungsstatistik tätig, bevor er Personalsachbearbeiter bei ZC wurde. Vom Hauptsachbearbeiter stieg er in der Folge die Karriereleiter bis zum Gruppenleiter ZB hinauf, zu dem er 1996 ernannt wurde.

Schwerpunkte seiner Tätigkeit bei ZB waren der Ver-

trieb, der Haushalt und der Innere Dienst, wobei die größte Herausforderung seiner bisherigen beruflichen Tätigkeit die Verlagerung der Zweigstelle von Berlin nach Bonn war. „Innerhalb nur eines Tages und einer Nacht erfolgte der komplette Umzug“, so Jungkenn im Gespräch mit der Mitarbeiterinformation „WIR“. Dank umfassender strategischer und logistischer Vorbereitungen verlief der Umzug 1999 nahezu reibungslos und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fanden in Bonn voll ausgestattete Arbeitsplätze inklusive vernetzter PCs vor.

Nach den Beweggründen für seinen Wechsel gefragt, antwortet er: „Nach neun Jahren sollte man mal wieder etwas Neues tun und es reizt, sich auch mit 55 Jahren noch neuen Herausforderungen zu stellen.“ Insbesondere die personalwirtschaftliche Begleitung der in den nächsten Jahren anstehenden Veränderungen im Hause wird ihn beschäftigen. „Diese Verände-

rungen im Sinne unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu begleiten und sie nicht zu überumpeln, wird meine Hauptaufgabe sein“, so Jungkenn. Hilfreich sieht er dabei eines seiner Wesensmerkmale: Ehrlichkeit. „Auch wenn es manchmal wehtut“, wie der Gruppenleiter hinzufügt.

Das Statistische Bundesamt bezeichnet er schon mal gerne als „seine zweite Ehefrau“. Dennoch hat auch er ein Leben außerhalb des Amtes. Gemeinsam mit seiner Ehefrau wohnt er im Taunus, genau gesagt in der 250 Einwohner zählenden Gemeinde Lenzhahn in der Nähe von Idstein. Sohn und Tochter sind mittlerweile aus dem Haus, doch dafür kam ein Berner Sennenhund zur Familie hinzu. Mit



ihm entspannt Jungkenn gerne beim morgend- und abendlichen „Walking“. Weiterhin gehört das Bergsteigen zu seinen Leidenschaften, insbesondere in den Dolomiten.

Frank Hennig

Personalratswahlen 2004

Sie sind beurlaubt, abgeordnet oder ... ?

Die Stellwände im Statistischen Bundesamt Wiesbaden, der Zweigstelle Bonn und dem i-Punkt in Berlin kündigen es an: Am 24. März 2004 finden im Statistischen Bundesamt Personalratswahlen des örtlichen und des Gesamtpersonalrats sowie des Hauptpersonalrats beim Bundesministerium des Innern (hier besteht die Möglichkeit der Stimmabgabe auch am 23.3.) statt. Die anwesenden Beschäftigten haben die Möglichkeit, sich an den Stellwänden oder im Intranet über aktuelle Entwicklungen zu informieren und die Kandidatenlisten einzusehen.

Die Wählerverzeichnisse für Wiesbaden, Bonn und

Berlin liegen seit 2. Februar jeweils vor Ort aus.

Können Sie Ihre Stimme wegen Abwesenheit an den Wahltagen nicht persönlich abgeben, besteht daneben die Möglichkeit, beim Wahlvorstand (Herr Klein, Zi. A 860, Tel.: 2128) Briefwahlunterlagen anzufordern.

Wahlberechtigt sind grundsätzlich alle Beschäftigten, die am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet haben. Zivil- oder grundwehrdienstleistende, beurlaubte oder in Elternzeit befindliche Beschäftigte sind gleichwohl wahlberechtigt, wenn ihr Arbeits- oder Dienstverhältnis am Wahltag nicht länger als sechs Monate ruht bzw. sie zu diesem Zeitpunkt

nicht länger als sechs Monate unter Wegfall der Bezüge beurlaubt sind. Wer zum Statistischen Bundesamt abgeordnet ist, wird dort wahlberechtigt, sobald die Abordnung länger als drei Monate gedauert hat. Umgekehrt verlieren Mitarbeiter ihr Stimmrecht im Statistischen Bundesamt, wenn sie am Wahltag länger als drei Monate zu einer anderen Behörde abgeordnet sind und nicht binnen weiterer sechs Monate zum Statistischen Bundesamt zurückkehren. Beschäftigte, die Altersteilzeit in Form des Blockmodells in Anspruch nehmen, sind während der Arbeitsphase wahlberechtigt, nicht jedoch in der Freistellungsphase. Beschäftigte, die Altersteilzeit

in Form des Teilzeitmodells in Anspruch nehmen, sind während der gesamten Zeit bis zu ihrem Ausscheiden wahlberechtigt. Auch Beschäftigte in einem befristeten Arbeitsverhältnis sind wahlberechtigt.

Haben Sie im Einzelfall Zweifel, ob Sie wahlberechtigt sind oder nicht, so wenden Sie sich an den örtlichen Wahlvorstand (Herr Berzl, Tel.: 3790 oder Herr Simon, Tel.: 3861).

Machen Sie von Ihrem Stimmrecht Gebrauch!

Der Wahlvorstand

Da lacht der Amtsschimmel...

Das Bewerbungsbüro unseres Hauses hatte gerade in den letzten zwei Jahren nicht gerade über zu wenig Arbeit zu klagen. Trotz Stress und oftmals Hektik gibt es gerade bei Bewerbungsschreiben oftmals „unfreiwillig komische Formulierungen“ oder Zeitgenossen, die durch ungewöhnliche Anschreiben auffallen und damit aus der Masse herausstechen wollen. Drei besonders witzige Beispiele wollen wir, das Team des Bewerbungsbüros, Ihnen nicht vorenthalten:

So schrieb Bewerber Stefan R. aus Bayern:

Ich will dazu beitragen, dass die „Service-Wüste“ Deutschland bewässert wird und grünt.

Bewerberin Gitta G. aus Hessen:

... Mein Lebensplan verlangt jedoch stets eine ganz normale Erwerbstätigkeit, um die kreative Seite fruchtbar sein zu lassen. Besondere Freude habe ich an der Ausbildung

von jungen Leuten. Bitte lachen Sie nicht, aber schon in meiner Jugend habe ich junge Schäferhunde trainiert. Die von Ihnen ausgeschriebene Stelle muss ich unbedingt haben, da ich sonst in eine Schaffenskrise gerate. Das beschriebene Aufgabengebiet interessiert mich sehr und auch die Anforderungen dürften hinkommen.

Und dann war da noch die Initiativ-Bewerbung von Herrn F.:

Sehr geehrtes Team des Bundesamts, ich frage mich schon sehr, was aus einem Volk werden

soll, das ich für das Volk Satans halte, was also aus einem Volk werden soll, dessen Abtreibungsstatistik der Jahre 1998 (=3x666) bis 2002 exakt 662.226 Schwangerschaftsabbrüche konstatierte. ... Diese Zahl fand ich nach Summation im Webauftritt Ihres Amtes und hat mich schlussendlich dazu gebracht, mich um eine Stelle bei Ihnen zu bewerben.

Was meine Qualifikationen anbelangt ... dem Studium der Schwarmintelligenz von Invertebraten (sogenannten Rückgratlosen) und ...

Mitgeteilt von Andreas Kühner/ZC

Die „WIR-Köpfe“ des Jahres 2004

Die erste WIR-Ausgabe im neuen Jahr erscheint in leicht veränderter Form. Vielleicht ist es Ihnen schon aufgefallen: Das WIR-Logo auf der Titelseite wird durch neue Kolleginnen und Kollegen repräsentiert.

Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass die „Neuen“ wiederum die Beschäftigtenstruktur unseres Hauses querschnittartig widerspiegeln.

Ihre WIR-Redaktion



Norbert Hartmann,
Gruppenleiter III A,
Wiesbaden



Natalie Zifonun,
Referentin VIII A,
Bonn



Mandy Lange,
Auszubildende,
Wiesbaden



Beate Bork,
Hauptsachbearbeiterin
i-Punkt Berlin / I C



Sascha Krieger,
Referent VIII B,
Bonn

Impressum

WIR

Informationen für Beschäftigte
des Statistischen Bundesamtes

Herausgeber:

Statistisches Bundesamt
Gruppe ID
65180 Wiesbaden
Tel. (06 11) 75 - 36 02
Fax. (06 11) 75 - 39 76
E-Mail:

frank.hennig@destatis.de

V.i.S.d.P.:

Angela Schaff (L ID)

Schlussredaktion:

Petra Kucera und

Frank Hennig

Satz und Gestaltung:

Frank Hennig

Fotos:

Kathrin Löbig und Andere

Den Inhalt verantworten die jeweiligen Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge sinnerhaltend zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: 13.2.2004

Auflage: 3 400 Exemplare

Verteilung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Standorten Wiesbaden, Bonn und Berlin.